

Klinikclowns im Olgäle in Stuttgart

Mit kranken Kindern lachen – und auch mal weinen

30.11.2023 - 16:24 Uhr



Bubu Baum (Ines Rosner, links) und Lametta Zamperoni (Lisa Schnee) bei ihrem Rundgang im Olgahospital. Foto: Ferdinando Iannone/Ferdinando Iannone

Lachen ist gesund, heißt es. Lisa Schnee und Ines Rosner sind als Clowns im Olgahospital in Stuttgart unterwegs. Sie bringen Leichtigkeit in den Klinikalltag, erleichtern den Kindern den Aufenthalt – nehmen aber auch ihre Ängste und Schmerzen ernst.

Isabell Erb

Im Warteraum des Olgahospitals in Stuttgart sitzen zwei Familien mit ihren Kindern und warten auf die Behandlung. Die Wände sind weiß, teilweise verglast, an der Decke hängt eine Uhr. Es ist still im Raum.

Plötzlich geht die Tür auf. Dr. Lametta Zamperoni und Dr. Bubu Baum poltern herein – im Clownskostüm und mit roten Nasen. Lametta spielt ein Kinderlied auf ihrer Konzertina. Bubu holt derweil drei bunte Tücher aus ihrer Hosentasche und jongliert, musikalisch begleitet von Lametta. Die Kinder gucken fasziniert. Lametta spielt immer schneller. Bubu versucht, im Takt zu bleiben. Nicht einfach – die Tücher fallen zu Boden. „Hups“, sagt sie. Ihre Stimme klingt nasal. Die Kinder lachen. „Spiel mal langsamer“, fährt Bubu ihre Clownskollegin an. Gesagt, getan. Lametta spielt langsamer. Und langsamer. Und noch langsamer. Dann fängt sie an zu schnarchen. Klatsch. Bubus Hand klebt in ihrem Gesicht. Die Schleife, die auf Lamettas Kopf steckt, rutscht in ihr Gesicht. „Auaaaaaa!“, ruft sie dramatisch. Die Kinder quietschen vor Vergnügen. Schon fühlt es sich hier ein bisschen weniger nach Krankenhaus an.

Dr. Lametta Zamperoni und Dr. Bubu Baum sind zwei von sechs Klinikclowns, die im Olgäle, das zum Klinikum Stuttgart gehört, zum Einsatz kommen – um kranken Kindern und ihren Eltern den Klinikalltag zu erleichtern. Finanziert werden die Clowns

seit mehr als 20 Jahren von der Olgäle-Stiftung, einem gemeinnützigen Verein, der Deutschlands größtes Kinderkrankenhaus mit vielen Projekten unterstützt. Projekte, die sonst nicht gestemmt werden könnten.

Klinikclowns gibt es in Deutschland seit 30 Jahren

Die Idee des Klinikclowns ist Mitte der 80er Jahre entstanden. Michael Christensen, ein Mitbegründer des New Yorker Big Apple Circus, war zu einer Veranstaltung in einem Kinderkrankenhaus eingeladen. Er hatte mit seiner roten Clownsnase so großen Erfolg, dass er regelmäßig in Kliniken auftrat. Vor ziemlich genau 30 Jahren brachte dann die Künstlerin und Clownin Laura Fernandez die Idee nach Deutschland: Die erste Clowns-Visite fand am 14. Oktober 1993 in einer Kinderklinik in Wiesbaden statt.

Lametta und Bubu sind inzwischen weitergezogen. Sie latschen in ihren viel zu großen Schuhen durch die Korridore der Ambulanz und schaukeln unkoordiniert hin und her. Bubu trägt eine grüne Bommelmütze, farblich passend zu ihrer Schlabberhose mit den Hosenträgern. Ihr rechtes Ohr ziert ein Anhänger, der aussieht wie ein gerupftes Huhn. Lametta trägt rot-weiße Ringelsocken und eine Glaskugel am Ohr, ihr Halstuch ist mit Sternen bedruckt.

Dr. Lametta Zamperoni heißt mit bürgerlichem Namen Lisa Schnee, Dr. Bubu Baum eigentlich Ines Rosner. Schnee, 39 Jahre alt, ist seit 2017 als Clown im Olgahospital tätig. Die studierte Figurenspielerin gründete 2009 ihr eigenes Figurentheater, ließ sie sich später aber zum Clown ausbilden, weil sie sich mehr zwischenmenschliche Begegnungen mit dem Publikum wünschte. Rosner, die als Bubu Baum seit 2018 im Olgäle unterwegs ist, hat viele Jahre als Sozialarbeiterin in der Jugendhilfe gearbeitet. Außerdem absolvierte sie eine Theaterpädagogikausbildung. Zum Clown-Sein kam die 44-jährige eher zufällig, stellte dann aber fest: „Das ist genau das, was ich suche.“

Die Kinder ins Hier und Jetzt holen

Am Ende eines Korridors machen die Clowns halt und lugen um die Ecke. Dort sitzt Aurora samt Stofftier und ihren Großeltern. „Hallo!“, ruft die Zehnjährige fröhlich, als sie die Clowns erblickt. Die gehen sofort darauf ein. Bubu kocht pantomimisch. „Pfannkuchen?“, rät Lametta. „Nee“, sagt Bubu. Sie legt ihren Kopf in den Nacken und sprüht sich imaginäre Sahne ins Gesicht: „Mmmm, lecker!“ Aurora lacht. „Ahhh, Apfelkuchen!“, ruft Lametta dann. Bubu widerspricht nicht.

Am Ende gibt es noch ein Erinnerungsfoto. Aurora darf natürlich in die Mitte. Sie ist für Routineuntersuchungen regelmäßig im Olgahospital. Was ihr an den Clowns am besten gefällt? „Alles“, sagt das Mädchen und grinst. Für einen kurzen Moment scheint sie vergessen zu haben, dass sie im Krankenhaus ist.

Einige Meter weiter wartet Bella auf ihre Untersuchung. Die Achtjährige sitzt im Rollstuhl. Als sich die Clowns ihr nähern, wirkt sie zurückhaltend, fast ein bisschen ängstlich. Lametta hört auf zu spielen und holt ihr Seifenblasendöschen aus der Tasche. Sie schaut Bella kurz an, dann macht sie ein paar Blasen. Bubu fängt eine davon auf. „Oh“, sagt das Mädchen leise. Bubu bückt sich zu ihr und streckt ihr die Hand entgegen, mit der sie die Seifenblase gefangen hat. „Danke“, sagt Bella und lächelt. Sie sieht jetzt deutlich weniger schüchtern aus.

Zu Bubu und Lametta darf man „Nein“ sagen

Sich an die Kinder heranzutasten, die Situation zu erspüren und angemessen darauf zu reagieren, ist eine der Aufgaben der Klinikclowns. Dabei schauen sie ganz genau, ob das Kind gerade Lust auf Späßchen hat, oder ob es nach den anstrengenden Untersuchungen lieber in Ruhe gelassen werden will. „Wir sind die einzigen im Krankenhaus, zu denen das Kind nein sagen darf“, sagt Lisa Schnee. „Das geht bei keinem Arzt, bei keiner Schwester, bei keiner Untersuchung“, fügt Ines Rosner dazu: „So geben wir den Kindern ihre Selbstbestimmung zurück.“

„Und wir behaupten auch nicht, dass es nicht weh tut“, erklärt Schnee. Im Gegenteil: Die Clowns brechen Tabus, sprechen Dinge an, die sich sonst keiner traut. „Wenn Mutter und Krankenschwester sagen: ‚Das ist doch gar nicht so schlimm‘, entgegnet Bubu: ‚Doch! Ist es‘. Dann merkt das Kind: ‚Ich nehme die Situation richtig wahr‘.“ Damit erfüllen Clowns eine Rolle, die in dem Moment sonst keiner einnehmen kann – weder Eltern noch Ärzte oder Pflegepersonal. „Die Mutter muss in dem Moment ja stark sein“, sagt Rosner. „Sie kann nicht zulassen, dass es ihrem Kind weh tut, dann tut es ihr selbst nämlich auch weh.“

Auch Lachen muss geübt werden

Für Andreas Oberle, Kinderneurologe und Ärztlicher Direktor am Sozialpädiatrischen Zentrum des Olgahospitals, sind die Klinikclowns eine wichtige Ergänzung zur medizinischen Therapie: „Ich kann mich als Arzt darum kümmern, dass ich medizinisch auf dem neusten Stand bin, aber manche Dinge habe ich nicht in meinem Werkzeugkasten.“ Leichtigkeit vermitteln etwa. Oder dafür zu sorgen, dass die Kinder das Lachen nicht verlernen. „Wenn ich dauerhaft niedergeschlagen bin, stellt sich das Gehirn darauf ein“, sagt der Arzt. „Lachen ist zwar in uns drin, aber wenn ich über Wochen, Monate immer traurig und belastet bin, dann fällt es mir irgendwann schwer“. Wie so vieles müsse auch Fröhlichkeit trainiert werden. „Ich kann noch so ein toller Arzt sein und mich der besten Therapiemethoden bedienen, was bringt das, wenn das Kind nicht mehr lacht?“, so Oberle.

Die Clowns nehmen die Kinder ernst

Trotzdem wollen die beiden Clowns die Schmerzen der Kinder nicht weglächeln. Sie nehmen sie ernst: „Wir wollen sie stark machen, indem wir mit ihrem gesunden Ich spielen“, sagt Rosner. Manchmal bedeutet das aber auch, Ängste und Trauer zuzulassen. Etwa, wenn sie mit einem Kind, das wegen einer OP seine Haare verloren hat, in den Spiegel schauen und gemeinsam um die schönen, langen Locken weinen. Oder wenn sie einem schwerkranken Neugeborenen einen Glitzerstern auf die Socke kleben.

Was von ihrer Arbeit hängen bleibt? Welche Gefühle von den Kindern, aber auch ihren Familien sowie dem Klinikpersonal bewahrt werden? Das können die beiden nicht beeinflussen. „Man muss darauf vertrauen, dass man die Magie so freisetzt, wie man es sich wünscht“, sagt Schnee. „Wenn das gelingt, ist man selbst ganz erleichtert.“ Die Mutter des kranken Neugeborenen hat die Socke mit dem Stern jedenfalls nie gewaschen. Ihr Kind feiert jetzt seinen dritten Geburtstag.